

satz zu substantia) bleibt besser als gebräuchliches Fremdwort (Akzidens) stehen (Eigenschaft ist eher = Qualität); intellectus in Verbindungen wie intellectus animalis nicht = Bedeutung, sondern = Begriff (wie B. selbst ab S. 57 übersetzt); perfectio kann nicht überall durch ‚Vollendung‘ wiedergegeben werden, sondern nur, wo es die perfectio totalis meint; die einzelnen perfectiones sind ‚Vorzüge‘ oder ‚Vollkommenheiten‘ (dieses Wort paßt immer). Ratio universalis, von B. richtig verstanden als ratio des Allgemeinen (universale), wird weniger gut als ‚Begriff des Allgemeinen‘, besser einfach als ‚Allgemeinheit‘ wiedergegeben (3. Kap. Z. 103). Im gleichen Abschnitt versteht B. das zweimalige ‚species‘ (Z. 98 u. 107) beides als ‚Art‘, während es an der zweiten Stelle tatsächlich die Erkenntnisform bedeutet. Der ganze Satz (Z. 102–107) könnte so übersetzt werden: „Zwar kommt der so (nämlich als Art) gedachten Natur Allgemeinheit zu, insofern sie auf die (vielen) realen Dinge (res extra animam) bezogen ist; denn sie ist eine Vorstellung aller (dieser Dinge). Insofern sie aber im Verstand dieses und jenes Menschen gedacht ist, ist sie ein je einzelner (particularis) Denkart (species intellecta).“
J. de Vries S. J.

Boethii Daci Opera. *Quaestiones super IVm Meteorologicorum*. Ed. Gianfranco Fioravanti (Corpus Philosophorum Danicorum Medii Aevi VIII). Kopenhagen: G. E. C. Gad Publ. 1979. XXVI/140 S.

Der Quaestionenkommentar des lateinischen Averroisten Boethius von Dacien zum 4. Buch der aristotelischen Schrift Meteorologica ist in einer einzigen Handschrift (Roma, Biblioteca Angelica 549) überliefert, die von J. Pinborg entdeckt wurde (Classica et Mediaevalia 28 (1969), 373–393). Der Kommentar enthält nicht weniger als 120 Quaestiones, die sich mit dem Problem der „mixta“, ihrer Entstehung, Zusammensetzung, Verwandlung und ihren Eigenschaften befassen. Er weist viele Parallelen zum Kommentar und zur Paraphrase von Albert dem Großen (XIX–XXIII) auf. Seine Authentizität ist neben dem Zeugnis im Explicit der Handschrift durch eine Reihe von Parallelstellen aus den Quaestiones De generatione et corruptione (die mit Sicherheit dem Boethius von Dacien zugeschrieben werden) verlässlich bezeugt (IX–XV). – Die Rekonstruktion eines Textes auf Grund einer einzigen Handschrift, die zudem eine Reportatio ist (siehe Explicit, S. 116), ist oft keine leichte Aufgabe. Unsere Handschrift enthält eine Reihe von Lücken und Fehlern, die nur teils durch den Editor ergänzt oder korrigiert wurden. Hier einige Konjekturevorschläge: Quaestio 22, lin. 3–4: Nam omne quod currumpitur, a contrario [non] corrumpitur; . . . – Quaestio 31, lin. 28–29: ad illud quod tu quaeris ulterius, quare ex putrida planta alia <etc.> oder <non nascitur, ex animali tamen putrefacto nascitur aliud, hoc est . . . (vgl. lin. 6–8). – Quaestio 35, lin. 5–9: Contra. Omnis transmutatio quae . . . est motus, et nulla talis est mutatio quia non est mutatio nisi generatio et corruptio, ut dicitur 5° Physicorum. Sed digestio . . . substantiali; <ergo etc.> – Quaestio 76, lin. 5–6: eorum quae sunt aquae species, <educitur humidum et remanet siccum, ergo etc. – 2. Item. Sicut calidum ad aquae species, [et] sic frigidum ad terrae species; ergo, permutatis, . . . (vgl. lin. 21–30; lin. 25: aquae species corrigendum in terrae species).
V. Richter S. J.

Heinrich Totting von Oyta, *Quaestiones in Isagogen Porphyrii*. Hrsg. Johannes Schneider (Bayer. AkadWiss., Veröff. d. Kommission für d. Hrsg. ungedruckter Texte aus der mittelalterl. Geisteswelt 8). München: in Kommission bei C. H. Beck 1979. X/154 S.

Mit der Edition des Quaestionenkommentars zum „liber Porphyrii“ von Heinrich von Oyta ist eine grundlegende philosophische Schrift dieses angesehenen (in Prag, Paris und Wien wirkenden) Magisters erschlossen. Die Schrift ist in Prag 1369 entstanden und in einer einzigen Handschrift (Wien, Österr. Nationalbibliothek, cod. pal. Vindob. 5.461) als Reportatio erhalten. Der Autor kennt den Kommentar von Albert von Sachsen, nicht aber den von Johannes von Buridan. In allen wichtigen Fragen (Existenz der Universalien, Individuationsprinzip, Univokation, Erkenntnis des Allgemeinen und des Einzelnen u. a.) vertritt er die Auffassung des Nominalismus von Wilhelm von Ockham. Die Auffassung von A. Lang (1937), Oyta sei kein konsequenter Nominalist, sondern neigt zum Eklektizismus, konnte in dieser Schrift nicht bestätigt werden. – Die sorgfältige Edition ist ein wichtiger Beitrag für die Erschließung der Quellen der Ideengeschichte der Spätscholastik.
V. Richter S. J.